

Zehn Tage Lesbos, Oktober 2016.

Es ist noch dunkel, vier Uhr am Morgen.

Der Vollmond steht am Himmel. Er scheint intensiv über das weite Meer.

Ein lauer Wind weht. Wir schließen unseren Bungalow ab. Es geht zurück nach Deutschland.

Ein Taxi fährt vor. Der Fahrer, Michalis, stellt sich vor: „Hi.“ Er spricht perfekt Englisch.

Wir verlassen Molivos und fahren über die kurvigen Straßen, vorbei an endlosen Olivenhainen und durch verschlafene Dörfer. Es ist eine eineinhalbstündige Fahrt bis zum Flughafen Mithilini. Dies lässt uns Zeit miteinander zum Sprechen.

Michalis erzählt, dass er seit 20 Jahren in Griechenland wohnt, mit seiner Familie, hier auf Lesbos, direkt hinter dem Kurszentrum in dem wir waren.

Er wurde in Australien geboren, da seine Eltern von Griechenland zunächst in die Türkei geflohen waren und später nach Australien emigrierten. Heute leben seine Eltern wieder in Griechenland, auch hier auf Lesbos.

„Ja, wir wissen wie es ist, wenn Menschen zu uns über das Meer fliehen. Damals, beim türkischen Frieden zwischen der Türkei und Griechenland, flohen die Menschen auch .

Es hat viele schlimme Kriege und Fluchtschicksale gegeben.“

Ja, ich weiß, Lesbos war 400 Jahre lang von der Türkei besetzt.

„Deswegen“, sagte er, „wissen wir, wie es sich anfühlt, wenn Flüchtlinge kommen.

Wir haben für sie gemacht was wir konnten. Die gesamte Küste von Molivos bis Mithilini war gesäumt von Flüchtlingen und orangenen Rettungswesten. So ging es über Monate.

In Mithilini schliefen teilweise 20.000 Menschen in Parks und auf den Bürgersteigen, überall! Sie hofften auf eine Überfahrt nach Athen.“

Seine Stimme bebte. Er erzählt weiter: „Es ging so plötzlich. Stell dir vor, 2000 bis 8.000 Menschen landeten täglich in Molivos. Wobei Molivos nicht einmal 1.000 Einwohner hat. Alle hier haben mit angepackt, Decken organisiert und Essen. Aber was konnten wir weiter tun? Sie sollten zu Fuß weiterlaufen, 70 Kilometer lang bis zur Hafenstadt Mithilini. Viele Frauen mit Kindern, durchnässt. Wir wollten sie mit unseren Autos fahren, aber wir durften das nicht. Die Polizei passte auf, denn die Flüchtlinge waren schließlich illegal da. Wir wären somit in dem Status eines Schleußers gekommen und im Gefängnis gelandet.

Ich habe dafür immer wieder aus meinem Taxi heraus Wasserflaschen verteilt.

Irgendwann haben wir –gegen jeglichen Gesetze- mit bis zu 40 Autos öfters ein Konvoy gebildet und haben meist Frauen und Kinder einfach mitgenommen. Denn schließlich konnte die Polizei uns alle zusammen nicht inhaftieren“.

Ich spüre ein Schaudern und zugleich spüre ich eine große Bewunderung.

Ich schaue auf das Land, das an uns vorbeizieht. Die Sonne ist aufgegangen.

10 Tage liegen hinter uns. Es war wunderschön auf Lesbos.

Ich hatte vorher große Sorge was uns erwartet, wie sich die Situation für uns darstellt.

Öfters war ich schon hier, aber ich wusste nicht, wie es jetzt nach dieser Flüchtlingskrise sein würde.

Auf unserer zehntägigen Reise haben wir keinen Flüchtling gesehen. Kein einziger Flüchtling ist uns begegnet. Alles scheint ruhig auf der Insel, auch hier im Norden. Die Insel ist wunderschön.

Es war wie immer. Keine Spuren mehr von dem was sich hier an Tragödien abgespielt hat. Ich sehe lediglich nur leere oder geschlossene Geschäfte.

Ich habe auf dieser Reise gespürt und gehört, was es für die Menschen hier bedeutet hat. Es hat mich bedrückt und beeindruckt.

Gerade der letzte Sommer war eine Katastrophe für viele auf Lesbos, weil keine Touristen kamen. Die Strände wurden komplett aufgeräumt, trotzdem kam fast niemand.

Ganz Griechenland war schon in der Finanzkrise, und jetzt das noch dazu.

Die Medien berichten zu negativ, sagen alle hier. Dabei gibt es neben Moria ein zweites Flüchtlingscamp. Das ist groß und gut begleitet, sagt Michalis. Und dann erzählt er auch: „Ich bin auf dem Friedhof gewesen. Er ist nicht offiziell bekannt. Er liegt im Süden der Insel. Ich habe sehr weinen müssen. Viele Kinder liegen da. Es ist alles so schrecklich.“

Seine Frau arbeitet im Reisebüro aber auch die haben fast nichts mehr zu tun. Ein deutsch-griechisches Paar ist weggegangen, nach Deutschland. Sie haben es nicht mehr ausgehalten, dass vor ihrem Restaurant immer so viele Flüchtlinge saßen. Sie haben geholfen wie sie konnten,

Zehn Tage Lesbos, Oktober 2016.

aber hatten dann auch für sich nichts mehr übrig. Das Dorf hatte einen Mangel an Touristen aber dafür kamen viele junge begeisterte Freiwillige aus der ganzen Welt. Für lange Zeit wohnten sie hier in den Unterkünften. Es war beeindruckend mit wie viel Engagement die jungen Menschen halfen.

Ich bin zum neunten Mal hier auf Lesbos, wieder in dem Kurszentrum Milelja-Inselgarten. Es ist hier unbeschreiblich schön. Der Blick auf die Burg von Molivos und die Aussicht auf das wunderbare Meer sind ganz besonders. In Milelja-Inselgarten gibt es einen Kursraum in Oktagon- form, ein Steinlabyrinth im Garten, einen Erdtempel, einen Pool. Es ist ein Kraft- und Heilungsplatz. Die Inhaberinnen Ursula und Irini, wohnen und arbeiten schon lange hier. Während der Flüchtlingskrise haben sie viel für die Flüchtlinge und das Dorf getan. Auch heute noch sammeln sie Spenden ein. Im Camp „lesvossolidarity“ werden Taschen genäht aus den Rettungswesten, die zur Gunste der Flüchtlingen verkauft werden .



Mit unserer Kursgruppe (Yoga, Singen und Tanzen) fuhren wir nach Eftalou. ‚Wir‘ sind Mala Ulla und ich, Carien Wijnen.

Es war uns ein Anliegen den Ort zu besuchen, an dem viele Flüchtlinge angekommen sind. Auch wollten wir in der heißen Quelle baden. Es gibt auf Lesbos viele uralte Heilquellen, die schon seit tausenden Jahren besucht werden. In Eftalou, dem sieben Buchten Strand, steht ein uraltes Badehaus. Das Eintauchen in diese radonhaltige Heilquelle bringt tiefe Entspannung für den Körper.

Hier vor Ort, war es in besonderer Weise sichtbar, wie kurz der Weg in die Türkei ist.

Es schien für uns nur ein Steinwurf weit entfernt zu sein, es möge gerade 8 Kilometer sein. Fast unbegreiflich, dass diese Überfahrt so gefährlich ist,

Jeder Flüchtling musste in einem überfülltem, meist seeuntüchtigem Boot 1.500 Euro pro Person für die Überfahrt bezahlen. Viele sind hierbei umgekommen. Mit uns ist Barbara, eine Frau die öfters hier auf der Insel ist. Sie erzählt wie sie Flüchtlingen am Strand und auf dem Weg begegnet ist und wie glücklich und dankbar sie waren es geschafft zu haben, in Griechenland anzukommen–Ihre letzten Kekse teilten sie noch mit ihr. Sie ahnten zu diesem Zeitpunkt natürlich noch nicht, was im weiterem auf sie zukam.

Ich begegne Hilda, einer Deutschen, die mit einem Griechen verheiratet ist, und schon lange dort wohnt. Sie erzählt, dass ihr das letzte Jahr vorkam als wäre es fünf Jahre. Sie wohnt direkt an der Küste und hat hier eine Hotspot geleitet und war von dahin hautnah konfrontiert.

Zehn Tage Lesbos, Oktober 2016.



In Eftalou erinnern als „Mahnmal“ viele orangene Schwimmwesten, die hoch oben an einem Felswand befestigt sind, an das was sich hier als Tragödie abgespielt hat. Seitlich davon wehen Fahnen, eine griechische und eine EU Fahne,
Wir stehen am Strand, schauen auf das Meer und singen. Singen für alle Menschen, die die Überfahrt geschafft haben, und für alle Seelen, die im Wasser umgekommen sind.. Es ist ein intensives Ritual. Noch lange wirkt es in uns nach...

Wir sind angekommen am Flughafen, voller Eindrücke verlassen wir Lesbos und wissen, wir kommen bald zurück!

Info:

www.milelja-inselgarten.com

<http://www.borderline-europe.de>

<http://www.lesvossolidarity.org>

Carien Wijnen-<http://www.healingvoice.de>

Mala Ullal-<http://www.essence-movement.de>

